

Bezugspreise für das
Inland
ganzjährig K 36.—
halbjährig K 18.—
für das Ausland
ganzjährig K 72.—
halbjährig K 36.—
für Amerika
ganzjährig D. 2.50

Gottscheer Zeitung

Erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung der Gottscheer Zeitung in Gottschee Nr. 121.
Berichte sind zu senden an die Schriftleitung der Gottscheer Zeitung in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Postsparkassen-Konto
Nr. 10.957.

Nr. 5.

Gottschee, am 1. März 1921.

Jahrgang III. (18).

Die Geschichte eine Lehrmeisterin.

Im Jahrgange 1920 der Zeitschrift „Zeiten und Völker“ erzählt Karl Jünger aus dem Jahre 1893 die Geschichte australischer Arbeiter, die sich zu einem Kommunistenstaate zusammengenommen hatten. Der Führer, Namens Lane, machte diesen Arbeitern vor, daß ihr Leben ein wahres Paradies sein werde, wenn sie dasselbe kommunistisch einrichten würden. Für alle gleiche Rechte und gleiche Pflichten, alles gemeinsam in Arbeit und Ertrag.

Die südamerikanische Republik Paraguay schenkte den australischen Sozialisten — es waren ihrer anfänglich 250 männliche Arbeiter mit Frau und Kind — 450.000 Morgen fruchtbares Acker- und Wiesenland, das frei war von jeglicher Abgabe und Steuer. Der Arbeiterführer Lane sammelte Geldmittel, erwarb ein Schiff und segelte mit seinen Genossen und Genossinnen nach Paraguay, woselbst er mit seiner kommunistischen Gemeinde den ihr geschenkten Grund und Boden übernahm. Die Regierung ernannte den Obergemissen Lane zum höchsten Verwaltungsbeamten und drei andere Genossen zu Regierungsbeamten. Das verstieß gegen die sozialistische Gleichheit und Brüderlichkeit und war vielen höchst bedenklich. Allein die Leute ließen sich diese Maßregel gefallen, da ihnen das Land sonst ja keine Obrigkeiten setzte.

Bei der Festsetzung der achtstündigen Arbeitszeit herrschte noch Einigkeit, doch bei der Verteilung der Arbeiten gab es schon Mißstimmigkeiten und bald auch großen Verdruß. Alle drängten sich nämlich zu den leichten Arbeiten und es wollte die schweren niemand verrichten. Der Genosse im Gemüsegarten beneidete den berittenen Viehhirten, dieser den Küchenjungen. Bald mußten die Leute zu den anstrengenden Arbeiten gezwungen werden. Infolgedessen herrschte Erbitterung, Verdrießlichkeit und Unzufriedenheit, besonders noch, weil allen die gleichen Lebensmittel und gleichförmig eingerichtete Wohnungen zugewiesen wurden.

Das Ackerland wurde sehr nachlässig bebaut, der Ernteertrag nahm nicht zu, sondern stets ab und bald herrschte Mangel an Lebensmitteln und Kleidung. Es standen zwar der Kolonie große und wertvolle Wälder zur Verfügung, die leicht zu Geld hätten gemacht werden können. Allein das Abholzen hätte schwere Arbeit erheischt und solche wollte niemand verrichten, da die Leichtarbeiter ganz dieselben Vorteile bezogen wie die Schwerarbeiter.

Neid um die leichtere Arbeit und Haß gegen die arbeitscheuen Genossen vernichteten schon in der kürzesten Zeit das Leben in der Kolonie und riefen eine allgemeine Arbeitsunlust hervor.

Der Obergemisse Lane war der Meinung, daß in einem Kommunistenstaate Strafgewalt und Strafmittel, Sicherheitsorgane und Polizei überflüssig sein und daß die Menschen in brüderlicher Liebe und Einigkeit zusammenleben würden, sobald der Kapitalismus nicht mehr bestünde. Der Mann hatte sich bitter getäuscht. Schon einige Wochen nach der Ankunft in ihrem Zukunftsstaate begannen die Leute untereinander heftig zu zanken und zu streiten, so daß sich Lane gezwungen sah, mit despotischer Strenge die Ruhe und Ordnung herzustellen. Man war damit nicht zufrieden. Ein Genosse schrieb in seine alte Heimat nach Australien wörtlich folgendes: „Wir sind seelenlose Räder eines Uhrwerkes geworden und haben alle Bürgerrechte und Freiheiten aufgegeben, sind blinde Nachläufer eines politischen Dilettanten. In unserem sozialdemokratischen Staat ist theoretisch jeder frei, in Wirklichkeit jeder Mensch ein Sklave.“

Nach einem zweijährigen Bestande brach in diesem Kommunistenstaate eine allgemeine Empörung aus und 85 Mitglieder zogen von dannen. Lane selbst verließ mit mehreren Genossen das von ihm gegründete Neuastralien, während die Zurückgebliebenen an seine Stelle einen mehrgliedrigen Verwaltungsrat einsetzten. Zu spät, die Arbeitslust konnte nicht mehr gehoben werden. Die Weizenfelder wurden nur spärlich bebaut, weshalb man kaum von einem Ernteertrag sprechen konnte, die Maisernte,

die zwar reichlich gewesen wäre, konnte mangels an Arbeitskräften nicht eingebracht werden. Der Betrieb einer großen Meierei, deren Errichtung sich vorteilhaft erwiesen hätte, wurde gänzlich vernachlässigt.

In einem amtlichen Berichte über diese neuaustralische Genossenschaft hieß es: Derzeit herrschen in Neuastralien Haß, Neid, Feindschaft, Eifersucht, Mißtrauen und Habgucht.

Schließlich ist in diesem Kommunistenstaate die Not so groß und der Mangel so drückend geworden, daß infolge eines Versammlungsbeschlusses die soziale Genossenschaft aufgelassen und es jedem freigestellt wurde, eine neue Wirtschaft auf privatrechtlicher Grundlage zu beginnen. Man verteilte Grund und Boden und jeder einzelne erhielt 60 Morgen für seine privatwirtschaftliche Einrichtung.

Heute leben in Neuastralien, diesem ehemaligen „Kommunistenstaate“ in Paraguay, gesunde, kernige, fleißige, selbstbewußte, zufriedene, wohlhabende und lebensfrohe Bauern, die für eine sozialistisch-kommunistische Einrichtung nur noch ein mitleidiges Lächeln haben.

Und die Lehre aus dieser Geschichte? Die sozialistischen Ideen und Grundsätze nehmen sich, soweit sie wirtschaftliches Gebiet betreffen, auf dem Papiere ganz nett und einladend aus, in der Praxis, in der Wirklichkeit sind sie undurchführbar und unhaltbar. Hätten die Menschen Engelnaturen, dann wäre eine kommunistische Einrichtung möglich. So aber würde im Falle der Machtergreifung durch die Kommunisten ein Zustand geschaffen werden, in dem einige wenige tyrannisch regierten, die große Menge aber der niedrigsten Sklaverei anheimfielen. Die Idee des Zukunftsstaates steht im schneidendsten Gegensatz zur persönlichen Freiheit sowohl in wirtschaftlicher wie in gesellschaftlicher Hinsicht. Die gegenwärtigen Zustände in Rußland geben uns ein sprechendes Bild der unseligen Wirksamkeit der Sozialdemokratie. Danken wir Gott, daß wir von Kommunistenherrschaft bisher verschont geblieben sind.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Der neue Landespräsident.) Zum Landespräsidenten für Slowenien wurde der bisherige Sektionschef im Ministerium des Innern, Herr Dr. Wilhelm Baltič, ernannt.

— (Eine Handels- und Industriebank) soll in Kürze in unserer Stadt eröffnet werden. Die Satzungen sind bereits genehmigt und die nötigen Räumlichkeiten ausersuchen.

— (Die Höhe der Zwangsanleihe) und nichts anderes stellt der seinerzeitige bei der Geldmarkierung vorgenommene 20%ige Abzug vor, beläuft sich auf 920 Millionen Kronen.

— (Einbruch.) Beim Kaufmann Herrn Josef Kreffe wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar eingebrochen. Bei zwanzigtausend Kronen wurden an Geld gestohlen. Merkwürdig dabei ist, daß alle Schließfer unverletzt geblieben sind.

— (Einschreiten gegen das Übermaß von Unterhaltungen.) Die Landesregierung hat sich bemüht gefunden, nicht nur den Gast- und Kaffeehäusern die strenge Einhaltung der Sperrstunde neuerdings einzuschärfen, sondern auch bei anderen wo immer stattfindenden Tanzunterhaltungen ordnungschaffend vorzugehen. Von 11 Uhr nachts an dürfen auch bei Veranstaltungen außerhalb der Gasthäuser alkoholhaltige Getränke nicht mehr geschenkt werden; um Mitternacht hat jede Musik aufzuhören und spätestens um 1 Uhr früh müssen die benützten Räumlichkeiten leer sein. Die Regierung begründet ihre Maßnahmen mit folgenden nur zu wahren Worten: „Unterhaltungen und Trinkgelage haben die Grenzen der Zulässigkeit überschritten. Während auf der einen Seite ganze Volksschichten Not und Entbehrung leiden, vergeuden andere teures Geld über alles Maß und verleiten einander zur Verschwendung.“

— (Regelmäßiger Zugverkehr zwischen Jesenice und Rosenbach.) Am 21. Februar wurde der Personen- und Lastenverkehr zwischen Jesenice und Rosenbach wieder aufgenommen. Täglich verkehren hin und zurück zwei gemischte Züge, die Anschluß nach Klagenfurt und Villach haben.

— (Von der Konstituante.) Die Vollversammlung hat jetzt Rastzeit, denn es arbeitet nur der Verfassungsausschuß. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf zur neuen Verfassung wird sicherlich ohne besondere Veränderungen vom Ausschusse und später von der Konstituante angenommen werden, weil die Mehrheit der Abgeordneten und die größere Anzahl der Minister denselben politischen Parteien angehören. Die Stellung der übrigen Parteien ist keine einheitliche und deshalb ohne den erwünschten Einfluß auf den Gang der Verhandlungen. Nach den bisherigen Sitzungen des Verfassungsausschusses kann seinen weiteren Arbeiten die katholische Bevölkerung kein besonderes Vertrauen entgegen bringen. In Belgrad herrscht zurzeit ganz offene Kulturkampfstimmung. Die bisherigen Erklärungen des Unterrichtsministers Pribičević, welche die religiös-sittliche Erziehung der Schuljugend beseitigen wollen, sind deutliche Anzeichen hierfür. Die Katholiken werden sich ganz energisch aufraffen müssen, wollen sie ihre Stellung behaupten.

— (Der Verfasser der „Ročevska pisma“ wieder an der Arbeit.) Die Volkszählung in Gottschee hat wieder einmal verschiedenen slowenischen Blättern willkommenen Anlaß geboten, die Gottscheer anzuschwärzen. Daß Gottscheer Zählungskommissäre waren, war schon ein schweres Verbrechen; daß die deutschen Zählungskommissäre unkorrekt bei der Eintragung der Muttersprache vorgegangen sind, das war diesen schmählichen Leuten, die darüber nach Laibach berichteten — ausgemachte Sache, auch wenn sie für die Verdächtigungen bis heute noch jeden Beweis schuldig geblieben sind. Es wundert uns nur, daß die Slowenen solche professionsmäßige Verläumder in ihrer Mitte dulden, die immer wieder jedes friedliche Einvernehmen zwischen Deutschen und Slowenen hintertreiben wollen. Vom Blatte „Slovenec“ in Laibach wäre vor allem zu erwarten, daß es für gehässige Berichte aus Gottschee etwas vorsichtiger in der Aufnahme wäre.

— (Die Gemeindevahlen) sind für Anfang April wieder einmal angekündigt; ob sie tatsächlich durchgeführt werden, ist eine weitere Frage. Das gesetzlich bereits festgesetzte Wahlrecht der Frauen wird für null und nichtig erklärt und da auf Grundlage der Wählerlisten für die Konstituante gewählt werden soll, erhalten die Deutschen auch diesmal kein Wahlrecht. Ob die herrschenden politischen Parteien einer solchen ungerechtfertigten Behandlung der Deutschen weiter beizupflichten gedenken, wird sich bald zeigen müssen.

— (Die Ergebnisse der Volkszählung) für das geschlossene deutsche Sprachgebiet des Gottscheerländchens liegen noch nicht vollständig vor. So viel aber steht schon fest, daß die Gottscheer vollauf berechtigt sind, eine größere Berücksichtigung zu verlangen, als man sie uns bisher von Laibach aus angedeihen ließ. Die zufällige slowenische Mehrheit in der Stadt Gottschee darf für die weitere Behandlung der Gottscheer nicht bestimmend sein, denn diese Mehrheit, wir sagen es ganz offen, ist mit Mitteln vorbereitet worden, gegen die wir einfach machtlos sind. Es wäre gar keine Kunst, mit gleichen Mitteln, wenn sie uns zugestanden werden und wir ihre Anwendung nicht verschmähten, im Laufe von weniger als zwei Jahren ganz Reifnis deutsch und die Stadt Gottschee slowenenrein zu machen.

— (Zusammenarbeiten der Nachfolgestaaten.) Am 15. März beginnt in Portorose eine Konferenz der auf dem Boden Altösterreichs entstandenen Staaten und werden daran auch Vertreter der verbündeten Großmächte teilnehmen. Zweck der Beratung wird die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Bande im Donaugebiete sein. Zunächst werden Eisenbahnfragen behandelt werden. Die 300.000 Waggons, über welche die alte Monarchie verfügte, sollen aufgeteilt und Beschlüsse gefaßt werden, wie das Transportwesen so zu gestalten wäre, daß Deutschösterreich von Ungarn, Rumänien und Jugoslawien und nicht von Amerika Getreide zu beziehen brauchte. Programmpunkt der Beratung ist ferner Verbesserung der Donauschiffahrt, Regelung der Post- und Telegraphenfrage, Erleichterung des Paßwesens, Regelung der Kohlenfrage und Verbesserung der Valuta. Man will da nicht nur Deutschösterreich helfen, sondern das große mitteleuropäische Problem in seiner Gesamtheit lösen. Daß die, welche Jahrhunderte lang eins waren, zu gemeinsamer Beratung sich wieder einmal zum gleichen Tische zusammensetzen, muß jeder aufrichtig begrüßen.

— (Ungehinderte Einwanderung nach Amerika) ist nur bis 1. April l. J. gestattet. Nach diesem Tage wird die Einwanderung zwar nicht gänzlich unterbunden aber doch auf eine gewisse Zahl beschränkt. Wie sie das machen wollen, werden uns die Amerikaner erst sagen.

— (Volkszählung in Laibach und Marburg.) Laibach hat im ganzen 53.072 Einwohner, davon sind 1690 Deutsche und 50.275 Slawen; Marburg hat 30.739 Einwohner, davon 6512 Deutsche.

— (Die armen Gemeindevorsteher.) Wenn ein Bursche jetzt zum Militär einrückt, muß er vom Gemeindevorsteher oder dessen Stellvertreter begleitet sein, als ob der Mann den Weg nach Laibach nicht selber fände.

— (Die Kriegsanleihe.) Der neue Finanzminister hat eine Erklärung erscheinen lassen, in welcher er die Nichtanerkennung der Kriegsanleihe ausspricht. Abgeordneter Klekl hat dagegen sogleich im Namen der betroffenen Bevölkerung protestiert und wir glauben nicht umsonst. Denn daß ein Minister, der an Steuern, Zöllen und verschiedensten Abgaben uns ohnehin schon so viel nimmt, daß es kaum mehr zu tragen ist, durch Nichtanerkennung der Kriegsanleihe gerade die besten Staatsbürger vollends zugrunderichten und unsere Volksvertretung dieses gut heißen wollte, erscheint uns unmöglich.

— (Umtausch der 80 Kronenbanknoten.) Die Landesfinanzkasse und die Kassen der Steuerämter werden den Umtausch der 80 Kronennoten vermitteln. Parteien, die den Umtausch dieser Banknoten durch das Steueramt anstreben, haben diese mit zwei Ausweisen, die den Namen, Wohnort, die Anzahl der umzutauschenden Banknoten und von jeder Banknote die Zahl und die Seriennummer enthalten, vorzulegen. Einen verglichenen Ausweis erhält die Partei mit der Empfangsbestätigung des Steueramtes wieder zurück. Nach der Feststellung der Echtheit der Banknoten durch die Nationalbank erhalten die Parteien den Wert der eingezogenen Noten durch andere ersetzt. Beim Empfang dieser ist der bestätigte Ausweis beim Steueramte abzugeben. Das Steueramt nimmt die 80 Kronennoten nur bis einschließlich 28. d. M. an. Vom 1. März bis Ende April werden die 80 Kronennoten nur mehr von der Zentrale der Nationalbank in Belgrad umgewechselt. Nach diesem Termine verlieren sie ihren Wert.

— (Statt Laibach Gottschee.) Wenn das Laibacher deutsche Gymnasium wirklich aufgelassen wird, dann sollte doch wenigstens in Gottschee ein solches wieder erstehen und sei es auch nur durch Einrichtung von deutschen Parallelklassen. Der nötige Raum besteht hier schon und auch Quartiere für die Studenten sind vorhanden. Im Studentenheime könnten Auswärtige leicht untergebracht werden. Einmal muß sich denn doch auch die Regierung in Laibach wieder daran erinnern, daß es schreiendes Unrecht wäre, wenn man den Gottscheern noch weiter die Möglichkeit zur Fortbildung nehmen wollte.

— (Amerika verweigert die Anerkennung des Versailler Vertrages.) Der Laibacher „Jugoslavija“ wird aus New-York gemeldet, daß Präsident Harding erklärt habe, fest entschlossen zu sein, den Friedensvertrag mit Deutschland nicht anzuerkennen. Seiner Ansicht nach, könne keine Rede davon sein, daß sich Amerika diesem Vertrag anschließe.

— (Amerika über Woodrow Wilson.) Man traut seinen Augen nicht, wenn man heute amerikanische Zeitungen zur Hand nimmt. Einerlei, ob englisch oder deutsch geschrieben, alle sind einig in der Verurteilung des Mannes, der durch seinen verlogenen Phrasenschwulst Amerikas moralisches Ansehen auf Jahrzehnte hinaus vernichtet hat. Das fühlen alle besseren Amerikaner und sie fangen an, sich des Mannes zu schämen, der in schicksalschwerer Zeit Präsident der Vereinigten Staaten gewesen. Vor kurzem wurde Wilson in einer öffentlichen Rede der besagte Mann in ganz Amerika genannt. Dazu bemerkt die „Detroitter Abendpost“: „Das Wort ist eine Schmeichelei für Wilson, deren wir uns nicht schuldig machen wollen. Des Hasses ist nur derjenige wert, der ein Großer ist, groß in wirklichen Taten, sei es auch im Uebelthun. Auf keinen Fall haßt man einen Schwächling, einen Heuchler und Lügner, einen Unfähigen, der, wie heute jedermann weiß, nur ein Werkzeug in den Händen seiner englichen Auftraggeber war. Einen solchen Menschen verachtet man, man haßt ihn nicht. Man begräbt sein Andenken, die Erinnerung an seine Persönlichkeit und läßt die Weltgeschichte über die Folgen seiner Missetaten, seine Ränke und Intrigen richten — in der Zuversicht, daß die Geschichte den Grad der Verachtung, sofern dies überhaupt möglich ist, nur noch steigern wird. Man haßt nicht den Wicht, der, wofür sich jetzt täglich die Beweise häufen, die Maske über dem glatten, gleichnerischen, von Friedensworten überströmenden Gesicht, im vorhinein beschloffen hatte, das amerikanische Volk in den Krieg zu zerren, mit Gewalt, wenn nötig, Deutschland mochte tun oder lassen, was es wollte. Man haßt nicht den erbärmlichen Heuchler, sondern man verachtet ihn und sehnt sich von ganzem Herzen nach dem Tage, da Amerikas Ehrenschild wieder so weit gereinigt sein wird, daß dieser verachtetste aller in Amerika Lebenden — ihn Amerikaner nennen, hieße ihm einen unverdienten Ehrentitel beilegen — nicht länger in Verbindung mit dem höchsten Amte genannt wird, daß eine Nation zu vergeben hat.“ — So urteilen Amerikaner über ihr Staatsoberhaupt. Es bleibt abzuwarten, welche praktische Folgerungen sich daraus ergeben werden.

— (Der Papst für Oesterreich.) Papst Benedikt XV. hat an den Kardinalstaatssekretär Gasparri ein Schreiben gerichtet, worin es heißt:

Die traurige Lage Deutschösterreichs ist derart, daß es unmöglich ist, weiterhin zu schweigen. Diese edle und hervorragende Nation hat all ihren ehemaligen Stand verloren. Auf sechs Millionen Einwohner vermindert, von denen ein Drittel auf Wien entfällt, das jetzt, ein Kopf ohne Kumpf, dem Elend und der Verzweiflung preisgegeben ist, ist nicht zu ersehen, wie Deutschösterreich aus sich selbst die Mittel finden könnte, um als Staat zu bestehen. Diese Lage wirkt besonders auf die Armen, Kranken und Kinder zurück, zu deren Gunsten wir wiederholt an die Barmherzigkeit der Guten einen Appell gerichtet haben. Einige Regierungen haben Hilfe versprochen, aber selbst wenn die Hilfe schnell käme, wird sie nicht wirksam sein können, da Deutschösterreich die Elemente eines eigenen Daseins fehlen. Wir forschen nicht, wo die Verantwortlichen sind, wir beklagen die gegenwärtige Lage Deutschösterreichs, die vollkommen unerträglich ist, denn sie benimmt der ganzen Nation die Möglichkeit, sich die Mittel zum Leben zu verschaffen, die vom Schöpfer allein Menschen zur Verfügung gestellt sind. Indem wir unsere Stimme erheben, sind wir sicher, die Gefühle der Menschlichkeit und christlichen Brüderlichkeit zu verdolmetschen. Wir beabsichtigen nicht eine Lösung der Frage vorzuschlagen, denn da sie einen ausnehmend politischen Charakter besitzt, liegt es an den Regierungen, sie zu lösen, besonders an jenen, die den Friedensvertrag unterzeichnet haben. Wir beschränken uns darauf, Sie, Herr Kardinal, aufzufordern, die Aufmerksamkeit der Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Korps auf dieses sehr ernste Problem zu lenken, damit sie sich bei ihren Regierungen zum Vermittler unserer Wünsche machen, und damit die Regierungen, beseelt von den hohen Grundsätzen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die Mittel in Erwägung ziehen, um diese Grundsätze ehrenvoll zu verwirklichen.

— (Von den zurückbehaltenen 1000-Kronennoten.) Das Generalinspektorat des Finanzministeriums hat angeordnet, daß sogleich die genauen Angaben über die zurückbehaltenen Tausendkronennoten mit falschen Marken zusammengestellt werden. Diese befinden sich in den Depositionen der Geldinstitute und in den Kassabureaus. Auf Grund dieser Angaben wird ein konkreter Vorschlag an den Ministerrat zur Regelung der Frage der Banknoten und ihres eventuellen Umtausches abgehen. Die Vereinigung der Geldinstitute des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, die Steuerämter sowie die Staatskassen wurden hievon benachrichtigt. Die Gemeindebehörden wurden aufgefordert, falls sie solche Banknoten besitzen, auf telegraphischem Wege genaue Angaben zu machen.

— (Auswechslung der schadhafte Dinarnoten.) Das Finanzministerium hat alle Staatskassen angewiesen, die schadhafte Dinarnoten zurückzubehalten und gegen neue umzutauschen.

— (Die Postgebühren im internationalen Verkehr.) Vom 1. Februar 1921 an haben die Postgebühren im internationalen Verkehr auch für Deutschösterreich, Ungarn und Bulgarien, die bisher der Begünstigung der inländischen Postgebühren teilhaftig waren, Geltung. Es ist also auch für diese Länder der nachfolgende Gebührentarif in Kraft getreten: Briefe bis 20 g 50 Para = 2 K; für je weitere 20 g oder einen Teil dieses Gewichtes 30 Para = 1 K 20 h. Postkarten 20 Para = 80 h; mit bezahlter Rückantwort (Doppelpostkarte) 40 Para = 1 K 60 h. Druckfachen, Muster ohne Wert und Geschäftsbriefe für je 50 g 10 Para = 40 h, Mindestgebühr bei Geschäftspapieren 50 Para = 2 K und bei Mustern ohne Wert 20 Para = 80 h; Einschreibgebühr 50 Para = 2 K, Gebühr für Expressezustellung 60 Para = 2 K 40 h. Eine Erhöhung der Postgebühren im inländischen Verkehr hat nicht stattgefunden. Für den Verkehr von Deutschösterreich nach Jugoslawien gelten nunmehr folgende Postgebühren: Briefe bis 20 g 5 d. ö. Kronen; für je weitere 20 g um 2 K 50 h mehr. Postkarten 3 K. Druckfachen für je 50 g 1 K, Geschäftspapiere für je 50 g 1 K, jedoch Mindesttage 5 K. Warenproben für je 50 g 1 K, jedoch Mindestgebühr 2 K.

— (Die 80 Kronen-Noten.) Amtlich wird gemeldet: In Anbetracht der bemerkten Fälschate von 20 Dinar-Noten (80 K), welche aus dem Auslande eingeführt werden, ist eine Einziehung dieser Noten angeordnet worden. Diese Anordnung wird von verschiedenen gewissenlosen Elementen dazu ausgenützt, daß sie dieses Geld als wertlos bezeichnen und es zu niederem Preise aufkaufen. Das Publikum wird daher aufmerksam gemacht, solchen Betrüggern nicht aufzusitzen, sondern sein Geld auf dem vorgeschriebenen Wege einzuwechseln. Es wurde konstatiert, daß sich auf unserem Territorium nur eine unbedeutende Anzahl dieser Fälschate befindet. So wurde zum Beispiel bei der Filiale der Nationalbank in Beograd auf je 2000 Stück bloß ein Fälschate festgestellt. Trotzdem ist bei der Annahme dieser Noten größte Vorsicht geboten, da wahrscheinlich noch weiterhin versucht wird, solches Geld aus dem Auslande einzuschmuggeln.

— (Erleichterungen für die Ausfuhr aus Österreich.) Nach einer Vereinbarung zwischen dem jugoslawischen Staate und der Republik Deutschösterreich können nunmehr in unbeschränkten Mengen ohne besondere Bewilligung und ohne Bezahlung irgendwelcher Ausfuhrgebühr

aus Deutschösterreich folgende Gegenstände ausgeführt werden: Stahl aller Art, Hauen, Rechen, Heu- und andere Gabeln, Schaufeln, Hacken, Heuröcher, sonstiges landwirtschaftliches Gerät und Handwerkzeug, eiserne Wagenachsen, Schrauben, Schraubenmutter, Nieten, Eisenkonstruktionen für Brücken, Metallgespinste, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sowie ihre Teile, Maschinen, Apparate und Pumpen, Hebemaschinen und Geräte, Nadeln, Häfteln und ähnliche kleine Gegenstände aus Eisen und Metall, Federn und Federstahl, Hufeisen, Bauschließen, Sattlereisenware, Kefflerwaren mit Ausnahme von Blech, Gasinstallationsgegenstände, Brücken- und andere Wagen, Drahtseile, verschiedene Waren aus Guß- und Schmiedeeisen, wie offene Herde, Sparherde und Platten dazu, Sparherde, Schlüssel und andere Gegenstände aus Tempereisen, Möbel, Eisenkessel, Feuerherde, Eisenkassen, Automobile, besonders Lastautomobile, Bicycles und Bestandteile davon, Maschinen und Material für elektrischen Starkstrom und Akkumulatoren, Druckpressen aller Art, Sechsmaschinen, Lithographiestein, Baumwollgarne grober und mittlerer Nummern, Web- und Stückerne Nr. 24/2, Textil- und Papierfäden, Wischleinwand von Papier oder gemischtem Gespinnst, Filz für Papierfabriken, technische Artikel aus Webmaterial, Hutbänder, Hutmodelle, Maschinenriemen aller Art, Sohlenleder, technische Artikel aus Häuten und Leder, Gips, Asbestwaren und Filtrierasbest, Graphit, Schmiergel und anderes Glättmaterial, wie auch Schmiergelpapier, Preßhese, Firnis und Lacke aller Art, verschiedene technische Artikel aus Glas, Kautschuk und Keramik, feuer- und säurefeste Ziegel und Steine, Dichtungsmaterial, Pinsel, Bürsten, Holznägel, Fourniere und Leisten für Möbel, Breittelaloufen, Fußboden- und Wandbelegplatten, Schneiderpuppen, Knöpfe aller Art aus Horn, Knochen, Steinnuß und Perlmutter, aus Porzellan, Glas, Holz, Eisen und Metall, auch überzogen. Bei der Einfuhr dieser Waren empfiehlt es sich aber trotzdem, vom österr. Warenverkehrsbüro oder seinen Filialen eine Kontingentsbescheinigung zu verlangen, da dieselbe als Ursprungszeugnis dient und österreichische Ware die Begünstigung des Minimalzolles genießt.

Mitterdorf. (Aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt) ist kürzlich der Besitzersohn Josef Jalkitsch in Mitterdorf 40. Sechs volle Jahre hielten ihn die Russen in Sibirien zurück.

— (Gestorben) ist am 12. Februar die Reuschlerin Magdalena Hutter in Kerndorf 44 und am 16. Februar der Holzarbeiter Johann Poje in Malgern 52.

— (Von der Weihnachtsspende des Papstes) sind an hiesige bedürftige Kinder 600 K ausgeteilt worden.

— (Trauungen.) Zu Salimas in Californien ist am 18. Jänner Alois Plesche aus Koflern 41 mit Maria Bach; am 28. Februar in Mitterdorf der Briefträger Johann Tschinkel mit Anna Staudacher aus Windischdorf 44 getraut worden.

— (Zählungsergebnisse.) Unsere Gemeinde beherbergt 1042 Deutsche, 264 Slaven und 3 Italiener. Häuser gibt es 342, Schafe 22, Ziegen 27, Pferde 54, Schweine 311, Rindvieh 726 Stück.

Mösel. (Glockenspende.) Herr Johann Lackner aus Obermösel, Sohn des alten Post- und Bürgermeisters, hatte die Güte, bei unseren Landsleuten in Cleveland Ohio für Glocken in der Pfarrkirche Mösel Spenden zu sammeln. Es spendeten je 5 Dollar: Mathilde Stalzer aus Obermösel 37, Anton und Maria Turk aus Obermösel 6, John und Josefa Fink aus Unterlag, Helena Pecel aus Hasensfeld 15, Josefa Roschitsch aus Obermösel 6, Rudolf Schemitsch aus Neugereuth 4, John Wittine aus Hinterberg, M. Hirsch aus Schäflein 1, Josef Perz aus Malgern 28; 4:50 Dollar: John Lackner aus Obermösel 31; je 3 Dollar: Josef Weiß aus Obermösel 38, John Hutter aus Otterbach 17, Frau Magdalena Jonke aus Seele 35; je 2 Dollar: John Köthel aus Hasensfeld, Josef Schuster aus Hasensfeld 15, John und Gertrud Maichin aus Schwarzenbach 38, Josef Verberber aus Dornbach 18, Mary Flosch aus Otterbach 17, Josef Lackner aus Reintal 31; 1:50 Dollar: Josef Turk aus Langenton; je 1 Dollar: Josef Schleimer aus Kerndorf 12, Karl Roschitsch aus Grobez 4, Juliana Wittreich aus Reintal 25, John Jonke aus Hornberg 11, J. Erker aus Kummerdorf, Ferdinand Hiris aus Verberb 8, John Stalzer aus Turn 3, Josefa Kump aus Seele 35. Zusammen 80 Dollar. Dem eifrigen Sammler und allen Spendern spricht hiemit das Pfarramt Mösel den schönsten Dank aus und bittet auch die anderen Landsleute und Bekannte um opferwilliges Gedenken.

— (Umlagen.) Die Regierung hat folgende Umlagen bewilligt: 180% für die Gemeinde Mösel im allgemeinen und 320% für die Wasserleitung in Obermösel, welche Ortschaft mit den Gemeindeumlagen zusammen 500% hat. Auf Wein kommt die Umlage 100% und auf 1 hl Bier 8 K. Für Schlachtungen beim Besitzer oder beim Fleischer wird zu zahlen sein: für ein Rindvieh 50 K, für ein Kalb 30 K, für Kleinvieh 10 K, für ein Schwein 30 K.

— (Petition für den Bahnbau.) Die Gemeinde Pölland bei Altenmarkt ist sehr rührig geworden. Vor kurzem ging eine Abordnung von mehreren Männern zu den maßgebenden Faktoren nach Laibach, um

den Bau der Bahn Gottschee—Brod-Moravice in der Richtung Pölland zu erwirken. Der jugoslawische Klub hat dem Eisenbahnministerium bereits eine diesbezügliche Petition der Gemeinde Pölland überreicht. Wenn auch die Gemeinden Mäsel, Unterlag und Unterdeutschau sich etwas bemühen würden, wäre die Hoffnung noch größer, daß die Bahn über unsere Gegend gebaut wird.

— (Die projektierte Anschlußbahn) soll, wie es heißt, über Stalzern nach Kroatien geführt werden. Die Verlängerung der Bahn von Gottschee aus ist jedenfalls notwendig, die Beisteuer des Staates aber sehr fraglich. Die kürzeste und leichteste Strecke müßte deshalb unbedingt gewählt werden und die führt über Verdreng nach Moravice. Die vielen Tunneln und Viadukte, die bei der Verlängerung der Strecke über Stalzern nötig sind, würden entfallen und am Nutzen der Bahn gewiß doppelt mehr Menschen Anteil haben. Für die Hinterlandner aber spielt es keine besondere Rolle, ob sie die Station in Stalzern oder in Hafensfeld haben. Auch das Kofler Gebiet hätte dabei nahen Anschluß an der Kulpa. Nicht Familienrückichten sondern das Volkswohl haben den Ausschlag zu geben.

Kieg. (In Mariazell) wurden am 5. Februar 1921 die gegenwärtig in Wien lebenden Johann Schneider aus Moos 32 und Maria Weber aus Göttenitz getraut.

Göttenitz. (Zur Volkszählung.) Die Zahl der anwesenden Personen beträgt 351, in Amerika befinden sich 125 Personen. Von den Anwesenden gehören zum Königreiche ÖS 343 Personen, 5 Personen zur tschechoslowakischen und 3 zur ungarischen Republik. Betreffs Nationalität wurden 346 Deutsche, 5 Slowenen und 2 Internationale (Arbeiter bei der Dampfsäge Stelzer) gezählt.

— (Für die Feuerwehr.) In den Faschingstagen wurde für die hiesige Feuerwehr in der Gemeinde eine Sammlung veranstaltet, die ein günstiges Resultat ergab. An der Sammlung beteiligte sich auch Fabrikbesitzer Herr Eugen Stelzer durch eine größere Spende. Bei einer darauf im Turnsaale der Schule abgehaltenen gemütlichen Unterhaltung wurden die gesammelten Sachen versteigert. Der Reingewinn zu Gunsten der Feuerwehr betrug den namhaften Betrag von 2800 K.

— (Ein Bericht aus Kalifornien.) Ein Gottscheer Landsmann, der bereits einige Jahrzehnte in Kalifornien als Farmer ansässig ist, berichtete vor kurzem folgendes anher: Das amerikanische Volk hat bei der letzten Präsidentenwahl die jetzige Weltliga verworfen; es war keine Parteifrage, das Volk wollte einfach nichts mehr von Wilsonismus wissen, Harding hat versprochen, gleich nach dem 4. März mit Österreich und Deutschland Frieden zu schließen.

Scherenbrunn. (Einen kapitalen Wolf) hat der als tüchtiger Jäger und guter Schütze bekannte Forsthüter Ignaz Schaffer im Reviere Scherenbrunn nahe dem Reichenauer Horn erlegt. Am Faschingdienstag folgte er im Neuschnee der Spur zweier Wölfe, die am „Kugelhaus“ zwei Rehe gerissen hatten. Die durch die Nacht unterbrochene Verfolgung wurde am Mittwoch früh um 6 Uhr fortgesetzt. Nach mühevolem, ununterbrochenem Marsch im knietiefen Schnee kam Forsthüter Schaffer endlich um 1 1/2 Uhr nachmittags zu einem felsigen „Köpfel“, auf dem die Wölfe vermutet wurden. Er umging den Kopf, um mit gutem Winde von der anderen Seite heran zu kommen. Auf 40 Schritte bemerkte Schaffer einen schwarzgrauen Streifen auf einem Felsen, dort lag der Wolf, schlafend und ausgestreckt wie ein Hund beim warmen Sparherd und hielt Siesta. Blitzschnell war der Drilling im Anschlag und als der Wolf das Haupt hob, um nach dem sich von rückwärts nähernden Jäger zu äugen oder zu winden, krachte der Schuß. Lautlos und ohne sich zu rühren, hauchte die Bestie seine schwarze Seele aus; ein wohlgezielter Kopfschuß hat seinem Räuberleben ein Ziel gesetzt. Wie die Nachschau ergab, lag der zweite Wolf — vermutlich eine Wölfin — 12 Schritte entfernt im Schnee und ging nach dem Schusse flüchtig ab, ohne daß sie gesehen wurde. Der Wolf, ein selten starkes Stück, wog 44 kg und war 65 cm hoch, der Umfang des Hauptes betrug 65 cm, der eines Vorderlaufes 23 cm. Jung und alt pilgerte am Freitag nach dem Schloßhose, wo er zur freien Besichtigung ausgestellt war. Ein altes Jägerspruchwort lautet: „Der Jäger Unverdroffen hat schon manches Wild geschossen“. Unermüdlige Ausdauer in der Verfolgung hat auch hier den sehr begrüßenswerten Erfolg gebracht; wir können auf Grund der bisherigen Erfahrungen diese Methode als die erfolgversprechendste allen Jägern wärmstens empfehlen. Außer den weidmännischen Ehren fiel dem eifrigen Schützen auch die vom Raubtier-Vertilgungsausschuß ausgesetzte und wohlverdiente Prämie von 1300 K zu. Wir sind am Ausgange des Winters. Weidgenossen aller Lager, nützt die Zeit und die günstigen Schneeverhältnisse, dann wird die Wolfsplage in absehbarer Zeit sich ihrem Ende nähern!

Lachina. (Eheschließung.) Am 26. Jänner verehelichte sich Josef Novak aus Robine mit Maria Schmuck aus Lachina Nr. 1. Die besten Glückwünsche!

Allerlei Einrichtungsstücke

werden am 4. März 1921 um 3 Uhr nachmittags bei Familie Rom in Gottschee Nr. 186 freiwillig veräußert.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis

für den Monat Jänner 1921.

Einlagen:

| | |
|-------------------------------------|-----------------|
| Stand Ende Dezember 1920 | K 19.552.910.53 |
| Eingelegt von 530 Parteien | „ 1.933.809.83 |
| Behoben von 322 Parteien | „ 772.636.38 |
| Stand Ende Jänner 1921 | „ 20.714.083.98 |
| Allgem. Reservefond Stand Ende 1918 | „ 699.456.99 |

Hypothekar-Darlehen:

| | |
|------------------------|----------------|
| zugezählt wurden | „ — |
| rückgezahlt | „ 43.743.25 |
| Stand Ende Jänner 1920 | „ 1.560.744.73 |

Wechsel-Darlehen:

| | |
|------------------------|-------------|
| Stand Ende Jänner 1921 | „ 712.300.— |
|------------------------|-------------|

Zinsfuß:

für Einlagen 3 1/2 % ohne Abzug der Rentenst.,
für Hypotheken 5 %,
für Darlehen an Gemeinden u. Korpor. 4 1/2 %,
für Wechsel 6 %.

Gottschee, am 31. Jänner 1921.

Die Direktion.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Spivich. Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

Danksagung.

Für die warme, tröstliche Anteilnahme anlässlich des Todes unserer Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, der Frau

Maria Hutter

Wesförsersgattin in Seele Nr. 48

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse von Seite der Nachbarschaft und der Bevölkerung von Gottschee sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Die Familien Hutter und Tomik.

Meinen Einkauf besorge ich am besten bei

ALOIS KRESSE

Gemischwaren-Handlung in Gottschee

dort immer großes Mehlager, alle Spezereiartikel, Galanterie- und Kurzwaren, schöne Auswahl in allen Manufakturwaren. — Feste, jedoch billige Preise. Preise in den Schaufenstern und auf den einzelnen Artikeln ersichtlich. Reelle und aufmerksame Bedienung.

Besorgt euren Bedarf an Orford, Leinwand, Blanddruck, Barchent, Herrenstoff, Hüten sowie Mehl, Kleie, Kaffee, Zucker, Frank, Petroleum, Seife und alle sonstigen Artikeln dort.

Immer frisches, gutes Weizenmehl. (4)

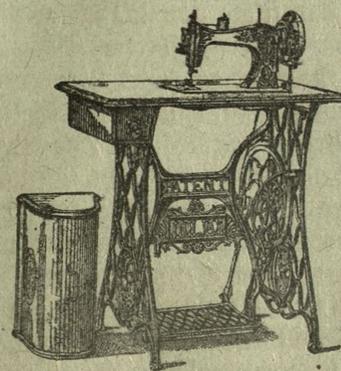
Ein alleinstehender Herr

öffentlicher Beamter, sucht ein Monatzimmer samt Verpflegung. — Angebote werden in der Buchdruckerei entgegengenommen.

Alle Gärtnerarbeiten

wie Beschneiden von Obstbäumen, Reben- und Rosenstöcken, Anlegen von Blumenbeeten und Gartenanlagen, Pflanzen und Veredeln von Obstbäumen besorgt sicher und gut Franz Mayer in Gottschee, Berggasse 49, ausgebildet in Deutschland und in Amerika über zwanzig Jahre als Gärtner tätig gewesen.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten Fabrräder und Nähmaschinen



für Familie und
• • • • • Gewerbe. • • •

Schreib-
maschinen.

Langjährige . . .
. Garantie.

Johann Jax & Sohn • Laibach Wienerstrasse Nr. 15.

Über Preise und Lieferungsbedingungen gibt Auskunft die Buchdruckerei in Gottschee. (5)